von Bayern nach Korea – und zurück

Impressionen von der

10. Vollversammlung des ÖRK

in Busan 2013

Gott des Lebens,
weise uns den Weg
zu Gerechtigkeit
und Frieden

Ökumenischer Rat der Kirchen
10. Vollversammlung
30. Oktober bis 8. November 2013
Busan, Republik Korea

Mittwoch, 30. Oktober 2013

Markus Merz

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“

Zu zehn Tagen Beratungen und Begegnungen kamen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) mehr als 3000 Delegierte und Gäste aus 345 Kirchen in die südkoreanische Metropole Busan. Wie ein großer Welt umfassender Kirchentag, bunt und belebt. Die aktuellen Herausforderungen der Menschheit und die großen Fragen der Christenheit standen auf der Agenda. Unter dem Leitwort „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ bildeten insbesondere die Themenblöcke Asien, Mission, Einheit, Gerechtigkeit und Frieden das spirituelle und thematische Rückgrat der einzelnen Tage.

Dabei zeigte sich diese 10. Vollversammlung des ÖRK ausgesprochen vielsprachig. Als einen symbolischen Augenblick lang versehentlich während einer Plenarsitzung alle Simultanübersetzer auf einer Leitung zu hören waren und aus allen Lautsprecherboxen für eine kurze Zeit gleichzeitig die Sprachen englisch und koreanisch, deutsch und französisch, spanisch und hindi schallten, konnte man sich noch fragen: War dies nun die Ahnung von Pfingsten oder der moderne Turmbau zu Babel? Und tatsächlich musste man sich immer wieder fragen, ob die Vielsprachigkeit als Segen der Vielfalt zu verstehen ist oder sich auch als Fremdheit und Barriere darstellt.

Kritiker der ökumenischen Bewegung fehlten in Busan nicht. Sie waren von innen und von außen vertreten und es gelang es ihnen zwischenzeitlich, die heitere und arbeitssame Stimmung zu trüben: Metropolit Hilarion der russisch-orthodoxen Kirchen unterstellte zum Beispiel in seiner Grußbotschaft der westlichen Welt eine Verwässerung der Glaubensinhalte, was aufgrund des gewählten Zeitpunkt des Redebeitrages öffentlich beinahe unwidersprochen bleiben musste. Zugleich scheuten sich ultra-konservative Gruppen innerhalb der koreanischen Kirchen nicht, durchgehend Protestgruppen mit Transparenten zum Veranstaltungsgelände zu bringen, um lautstark den ÖRK mit dem Antichristen in Verbindung bringen und um zur radikalen Umkehr in deren Sinne aufzurufen. Beide Kritiker stoßen sich daran, dass sich der ÖRK offen zeigt für das Gespräch mit anderen Weltanschauungen und dass sozialethische Themen, beispielsweise der Umgang mit dem Thema Homosexualität, nicht von Fragen des Glaubens getrennt werden können.

Diese Frage hätte den Weltkirchenrat bei seinem herkömmlich geprägten Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen wahrscheinlich zum Bruch mit der Orthodoxie geführt, wenn nicht seit der letzten Vollversammlung ein neues Verfahren eingeführt wurde: Seit der letzten Vollversammlung in Porto Alegre 2006 sind Beschlüsse allein im Konsens zu treffen. Diese Konsensverfahren spiegelt nach Überzeugung der Mitgliedskirchen das Wesen der Kirche zutreffender wider als der parlamentarisch geführte Entscheidungsprozess – wobei es insbesondere die Deutschen waren, die dem anfangs sehr verhalten gegenüberstanden.

Dieses Konsensverfahren versteht sich zunächst als geistiger Prozess der Unterscheidung und der Meinungsfindung. Es verzichtet deshalb auf Mehrheitsentscheidungen, da jede Mehrheitsentscheidung Unterlegene und Sieger zurücklässt und im Fall des Weltkirchenrates die Gemeinschaft der Kirchen wohl auseinander gebrochen wäre. Nun steht mit der neuen Methode jedem offen, die eigene abweichende Auffassung dokumentieren zu lassen, sollte er oder sie bereit sein, eine andere Entscheidung stehen zu lassen. Im Zweifelsfalle kommt es zu keiner Entscheidung und zu keiner Verlautbarung. Meinungsbildungsprozesse sollen alle mitnehmen

und sie dauern länger, weil es auf jeden ankommt. Es ist zugleich so, dass das Konsensverfahren nicht vorsieht, durch Klatschen Zustimmung zu geben. Hier soll Zeit gespart werden und zugleich darauf verzichtet werden, durch Klatschen oder Zurufe Stimmung zu machen. Jedem Delegierten stehen zur Meinungsbekundung allein die rote Zustimmungskarte und die blaue Ablehnungskarte zur Verfügung, die der er heben kann. Die Befürchtung, dass durch dieses Verfahren Aussagen mit Format und Anspruch zugunsten der Einheit abgeschliffen werden, ist nicht eingetreten. Im Gegenteil scheint es, dass es mit dem Konsensverfahren auch auf der Ebene des Verfahrens um dasselbe Anliegen, nämlich der respektvolle Umgang miteinander und die gelebte Einheit, geht.

Ob ein solches Verfahren auch in unserer Landeskirche, in der Synode oder in den Kirchenvorständen tragen würde. Eine lohnende Zumutung, diesen Gedanken in die eigenen Gremien mitzunehmen und einfach einmal davon zu erzählen.

Feierliches Eröffnungsplenum

Donnerstag, 31. Oktober 2013

Chu-Hee Lie

Bereits im Vorfeld der Vollversammlung wurden in der koreanischen Presse Pläne für Proteste gegen die WCC berichtet. Daher begegnete man auch am Morgen des zweiten Tages der Vollversammlung einzelne Personen, die den Besuchern ein Schild entgegen hielten oder unerschütterlich ihre Sprüche von sich gaben.

Trotz des reichhaltigen Programms während der gesamten Veranstaltung hinweg bin ich überzeugt, dass die teilweise sehr emotional und heftig, geradezu fanatisch geführte Demonstrationen vielfach zu Irritationen und Befremdungen geführt haben und lange im Gedächnis aller Teilnehmer bleiben werden. Deshalb möchte ich auch diesen „inoffiziellen" Teil in diesem Bericht nicht unerwähnt lassen. Während drinnen Christen aus aller Welt zusammen gekommen sind, um die Einheit der Christen anzustreben, konnte man auf den Straßen teilweise skurrile Szenen beobachten. Aber all dies waren ein Teil der Realität und ein Spiegelbild der starken Zerstrittenheit der Christen im Gastgeberland der WCC

Der erste thematische Tag der Vollversammlung begann mit der Morgenandacht und mit Bibelarbeiten zu 1. Mose 2,4b-17. Als eine der Höhepunkte des Tages wurde im Vorfeld eine Ansprache der koreanischen Präsidentin Park angekündigt. Da man aber die Demonstranten gegen WCC nicht zusätzlich provozieren wollte, kam an ihrer Stelle der Premierminister Jung Hon-Won und überbrachte die Grußworte der Regierung.

Die eigentlichen Höhepunkte des Tages waren jedoch das Themenplenum und die Gruppenarbeit in der „Ecumenical Conversations" am Nachmittag, die in 21 Untergruppen jeweils einen Teilaspekt über die folgenden vier Tage hinweg vertiefen und ein gemeinsames Ergebnis erarbeitet werden sollte.

Das Thema für die **Gruppenarbeit in der „Ecumenical Conversations"**, für die ich mich eingetragen hatte, lautete: *„Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision"*
Ausgehend von der Frage, was wir gemeinsam tun und sagen können über die Kirche Christi, um in der Gemeinschaft wachsen zu können, um gemeinsam für das Leben, für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt von heute einzusetzen sowie unsere früheren und aktuellen kirchlichen Spaltungen zu überwinden, führte ein langer Prozess zu der zuletzt veröffentlichten Konvergenzerklärung des ÖRK/Glauben und Kirchenverfassung: „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision".
Das ökumenische Gespräch konzentrierte sich auf diesen neuen Text. Nach einer Einführung in die Materie setzten sich die Teilnehmer mit der Konvergenzerklärung auseinander, wobei kritische Fragen in Gruppenarbeit im Blick auf seine ökumenischen Grenzen erarbeitet wurden.
Als Wehmutstropfen bei dem an sich interessanten Thema sei erwähnt, dass eine streckenweise zu sehr theologisch ausgerichtete Diskussion stattfand, so dass der angestrebte spätere Transfer und Akzeptanz in den lokalen Kirchen nicht einfach sein könnte. „Normale" Gemeindemitglieder, die keine Theologen sein werden und nicht zwingend Interesse an theologische Feinheiten zeigen werden.

Das **erste Themenplenum der Vollversammlung** stand unter dem Motto "Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden".
Es war ein überwältigendes Erlebnis für mich so viele interessierte aktive Christen an einem Ort versammelt vorzufinden. Nach meinen Erfahrungen werden Christen, die ihren Glauben ausleben, außerhalb der Kirche vielfach als „seltsame, weltfremde Menschen“ betrachtet. Umso wertvoller war die Erfahrung sich in der großen Gemeinschaft der Christen aus aller Welt wiederzufinden.

Vor ca. 3000 Delegierte und Teilnehmer aus aller Welt erläuterten die **Redner Michel Sidibé (Geschäftsführer von UNAIDS, Mali)**, **(Koptisch-orthodoxe Kirche, Professorin in Kairo)** und **Bischof Duleep Kamil de Chikera (zuletzt anglikanischer Bischof von Colombo, Sri Lanka)** mit welchen realen Herausforderungen man auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Frieden konfrontiert wird. Während Michel Sidibé als Geschäftsführer von UNAIDS über die Bekämpfung von HIV-AIDS und sexueller Diskriminierung sprach, schilderte Professorin Dr. Wedad Abbas Tawfik über die immer schwieriger und bedrohlicher werdende Situation von Christen und Christinnen im Nahen Osten.
Bischof Duleep konzentrierte sich in seiner Rede auf die Ärmsten der Armen, auf die Opfer am Rande der Gesellschaft. Mit einer beeindruckenden schlichten und ruhigen Art, die eine besondere Wahrhaftigkeit ausstrahlte, plädierte Bischof Duleep dafür diese Opfer in das Zentrum zu rücken. Um Gottes Gerechtigkeit und Frieden für alle zu verwirklichen, bedarf es nach Bischof Duleep eine revidierte Grundhaltung innerhalb der Kirche. Hinsichtlich der manchmal schwierigen ökumenischen Annährungen, insbesonders das gemeinsame Abendmahl betreffend, sei die Fußwaschung es wert neu entdeckt zu werden. Seine Aufforderung solange sich einander die Füße zu waschen bis es möglich sei das Brot zu teilen, wurde mit einem herzlichen Applaus vom Auditorium aufgenommen.

In einem zweiten Teil des Themenplenums übernahm die 25-jährige **Mélisande Schifter** die Moderation einer Diskussionsrunde mit den Rednern.

Als Tochter eines deutschen Vaters und einer thailändischen Mutter sprach sie selbstbewusst für die immer größer werdende Anzahl von jungen Menschen mit interkulturellem Hintergrund. Für diese neue wachsende Gruppe sei die traditionelle lokale Kirche in der jetzigen Form nicht mehr genügend.

Für mich als gebürtige Koreanerin, die ihre Jugend abwechselnd in Korea und Deutschland verbracht und sich dann aber in Deutschland niedergelassen hatte, waren die Worte von Mélisande Schifter von besonderem Interesse. Immer mehr Menschen werden nicht mehr in dem Land, in dem sie geboren werden arbeiten, leben und sterben. Die Globalisierung brachte es mit sich, dass Hans nicht mehr nur Martin kennt, sondern auch Pablo oder sogar Han-Gyoung. Die Projektion dieser Situation in die einzelnen lokalen Kirchen geschah vielleicht nicht schnell genug und auch nur gezwungener Maßen sukzessiv.
Unter diesem Aspekt empfinde ich es als einen großen Schritt und Dank, dass zwei koreanische Christen, die in Deutschland ansässig sind als Teil der bayerischen Delegation der Landeskirche an der Vollversammlung in Busan teilnehmen durften.

Freitag, 1. November 2013

Ati Hildebrandt Rambe

"Unterwegs mit ChristInnen in Asien" ist Themenschwerpunkt des heutigen Tages. Dieser beginnt mit der Morgenandacht, in der Symbole und thematische Motive aus verschiedenen Regionen Asiens die Liturgie bereichern, begleitet von Trommeln und mehrsprachigen Texten (z. B. indonesisch und koreanisch). Teilnehmende aus vielen asiatischen Ländern, Traditionen, Denominationen sowie kulturellen und spirituellen Prägungen rufen im Eröffnungsgebet für die Heilung ihrer Nationen. Der gemeinsame Pilgerweg zu Gerechtigkeit und Frieden wird in der anschließenden kreativen Bibelarbeit zu den "Strömen der Gerechtigkeit" (Amos 5, 14-24) lebhaft erfahrbar. In der kleinen Reflexionsgruppe haben sich mir Rufe nach Gerechtigkeit und Frieden von Teilnehmenden aus Bangladesch, Südafrika, Fiji und Samoa besonders eingeprägt: Schicksale von hundert Tausenden billiger Fabrikarbeiter in der Bekleidungsindustrie Bangladeschs; den Ruf nach Klimagerechtigkeit von den immer mehr im Pazifik versinkenden Inseln von Samoa und Fiji; ein Bittruf aus Südafrika für die Versöhnungsarbeit, die noch hoch oben auf der Tagesordnung der Kirche steht.

Das Themenplenum wurde wieder mit verschiedenen Grußworten eröffnet, von denen die Rede des Vorsitzenden der Pentecostal World Fellowship, Dr. Prince Guneratnam, eine besondere ökumenische Bedeutung hatte. Seine Anwesenheit und wertschätzenden Worte sind ein wichtiges Zeichen der Annäherung, des wachsenden Vertrauens und der Zusammenarbeit mit pfingst-charismatischen Kirchen, die auch an anderen Stellen der Vollversammlung spürbar und erlebbar wurde. Das Themenplenum "Asien" beleuchtete dann die Vielfalt und Komplexität der unterschiedlichen asiatischen Kontexte – leider sehr rede- und problemlastig und mit zu wenigen wirklich neuen und inspirierenden Perspektiven. Zum Glück haben asiatische Teilnehmende diese an anderer Stelle in der Vollversammlung zur Sprache gebracht.

Künstlerische Darbietung der Performance-Gruppe beim Asien-Plenum

Ein Highlight für mich persönlich war die "Bossey-Reception" in der Mittagspause, eine Einladung an ehemalige Studierende und Professoren des Ökumenischen Instituts Bossey/Genf zu Empfang und Gespräch. In Bossey hatten Markus und ich 1991/92 studiert und konnten nun Mitstudierende, wie den jetzt emeritierten Bischof von Colombo, Rev. Duleep Kamil de Chikera und eine unserer Professorinnen, Dr. Ofelia Ortega Suarez aus Kuba nach vielen Jahren

wiedersehen. Durch die "Testimonies" ehemaliger Studierender verschiedener Jahrgänge, deren ökumenisches Unterwegssein durch die Erfahrungen im Ecumenical Institute Bossey nachhaltig geprägt wurde, fühlten wir uns selbst in unsere Studienzeit zurückversetzt und fanden unsere eigenen Erfahrungen wieder, die uns bis in unsere jetzige Arbeit mit interkulturellen Gemeinden in Bayern bewegen.

Für das "Ökumenische Gespräch", das über vier Tage ein Thema vertiefen soll, bin ich in der Gruppe "Gemeinsam für das Leben: Mission in sich wandelnden Kontexten" angemeldet, in der es um die neue Missionserklärung "Together Towards Life" gehen soll. Heute ist der zweite Tag des Gesprächs. Im Vergleich zum gestern kommen heute nur knapp die Hälfte der Teilnehmenden. Unsere Kleingruppe, die am ersten Tag noch aus 12 Leuten bestand, ist heute nur zu viert. Der gesamte Prozess des "Gespräches" ist – anders, als dies offenbar in anderen Ecumenical Conversations war – bei uns methodisch und von den technischen Rahmenbedingungen nicht optimal. Das Ökumenische Gespräch findet in der Halle des Geschäftsplenums statt, wo Stühle und Tische nicht flexibel umgestellt werden dürfen, so dass man als Gruppe in einer langen Sitzreihe sitzen muss, was das Gespräch natürlich beeinträchtigt. Am ersten Tag des ÖGs gab es statt einer inhaltlichen Einführung in das Missionspapier drei Referate über Mission aus verschiedenen Perspektiven, die sich nicht direkt auf das Missionspapier bezogen. Auch jetzt am zweiten Tag des ÖG gab es noch keine Möglichkeit, über das Missionspapier zu diskutieren. Drei Beiträge verschiedener Missionswerke (Ecumenical Network For Multicultural Ministry/ENFORMM; Orthodox Mission Network und Council for World Mission/CWM) über deren Arbeit nahmen die meiste Zeit zur Anspruch. Schade, dass der Raum für inhaltliche Auseinandersetzung und Partizipation im Diskussionsprozess viel zu kurz kam.

2. und 3.November 2013

Pilgrimage – Exkursionen in der Region Busan und nach Seoul

Besuch der Grenze zwischen Nord- und Südkorea

Grenzpark Imjingak

Koreanischer Kulturabend in Seoul

Musical zur Geschichte des Christentums in Korea

Gottesdienste in Seoul

Yoido Full Gospel Church

Montag, 4. November 2013

Paula Göhre

Bibelstudie: Lebendiges Wasser (Apg 8, 26-40)
Zusammenfassung: Mission passiert genau in diesem Moment in unserem persönlichen Kontext. Andere Christen helfen uns das Zeugnis des Evangeliums zu verstehen. Die Gemeinschaft die wir leben ist Mission. Die Grenzen, die zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen entstehen, geschehen auch in unserer Welt. Die Einheit der Christen ist ein Ausruf des Lebens.

Plenum: Ein Aufruf zu einen Leben spendenden Zeugnis in der Mission
1. Pneumatologischer Aspekt der Mission in der Gegenwart
Mit einer Missionserklärung kommt man dazu zu zeigen, was Ökumene wirklich ist.
Der heilige Geist ist der Haupt-Akteur der gesamten Mission...(Papst Johannes Paul II) Unsere Aufgabe ist zuallererst herauszufinden, wo der Geist auf der Welt wirkt. Der geist ruft die Menschen auf, mitzumachen und sich für die Armen einzusetzen. Denn sie sind dort, wo der Geist schon am Werk ist. Der Geist ist am Werk im Herzen aller Frauen und Männer. Der Geist soll uns gemeinsam zu Frieden und Gerechtigkeit führen -> zum Leben! Der Geist Gottes präsentiert sich bereits in allen Lebensformen.
2. Erneuertes Engagement für missionsorientiertes Programm
Die grundlegenden menschlichen Probleme bleiben in allen Zeiten Dieselben. Problem: Die Kirchen entfernen sich immer weiter. Als Beispiel wird genannt: Die Kirchen versuchen weiter die Sexualität der Frauen zu regulieren.
Aber inmitten des Szenariums steht das allgegenwärtige Evangelium. Die Kommerzialisierung muss in den Kirchen verurteilt werden und wir müssen uns wieder mehr auf den Inhalt und die Gemeinschaft orientieren. Die Politisierung in den Kirchen darf keine Überhand nehmen. Die Mission geht darin, das Evangelium für den guten Weg der Gemeinschaft zu nutzen.
3. Einführung in die neue Missionserklärung
„Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“
Die Kirche erhält Auftrag das Leben zu feiern, die Erklärung ruft Kirche aus die frohe Botschaft zu verkündigen. Mission als Teilhabe am Wirken des lebenspendenden Geistes. Vier Aspekte der Erklärung:
- Mission ist Berechtigung des dreieinigen Lebens.
- Mission ist Hinwendung zum dreieinigen Gott.
- Mission als Spiritualität. (Wie leben wir authentische Mission aus?)
- Mission von den Rändern her.

-> "Eine Kirche (oder Gemeinde), die - außer den Insidern, die zu dieser Kirche gehen - von niemand vermisst würde, ist keine missionarische Kirche."
Dieser Satz regt zum Nach – Weiterdenken an

Madang Workshop: Traditionelle koreanische Musik im Gottesdienst und der ökumenischen Spiritualität
In diesem Workshop wurde auf traditionelle koreanische Musik verwiesen, die im Gottesdienst gesungen wird. Ebenso wurden traditionelle koreanische Musikinstrumente präsentiert. Nach einer Einführung über die Geschichte traditioneller Kirchenmusik, wurde eine Musik-Andacht gefeiert. Der Workshop empfing große Begeisterung aus dem Publikum.

Ecumenical Conversation: Christliche Identität in einer multireligiösen Welt
Das heutige Thema: Was bedeutet Liebe in einer multireligiösen Welt? Nach einer Podiumsdiskussion von Menschen unterschiedlicher Religionen, hatten die Teilnehmer die Möglichkeit sich in Kleingruppen dem Thema anzunähern. Ein Ergebnis war: Diejenigen, die in der Liebe lebten sind gestorben, diejenigen, die politische Macht haben, überlebten (Jesus, Gandhi) Gott wollte nicht die ganze Menschheit gleich-machen. Er gab uns die Wahl unseres Glaubens. So sind die verschiedenen Glaubensarten Schöpfungsbedingt!

Dienstag, 5. November 2013

Ivo Huber

Einheit

Das Plenum wird von Dame **Mary Tanner** moderiert. Der Granddame der Ökumene. In ihrer Einführung erzählt sie die Geschichte der Bemühungen des ÖRK im Verlauf der verschiedenen Vollversammlung Modelle sichtbarer Einheit zu entwickeln. Eine Einheit, welche die Sichtbarkeit der Kirchen meint, aber nicht von der Einheit der Menschheit absieht. Wie sind Minderheiten, Frauen, Ausgegrenzte, die Schwachen und Armen mit in diese Vision der Einheit einzubeziehen? Für den ÖRK war immer ein ganzheitlicher Ansatz von Einheit wichtig. Für viele ist und war das das Bewundernswerte am ÖRK, für manche ein Stein des Anstoßes. Ich finde es großartig.

Der erste Redner ist Metropolit **Nifon** von der Rumänischen Orthodoxen Kirche. Er nimmt die orthodoxe Perspektive auf, macht deutlich, was der Beitrag der Orthodoxie zur Ökumene sein muss (als Beispiel sei die trinitarische Ekklesiologie genannt), weist die Kritik orthodoxer Stimmen an der Ökumene mit der Begründung zurück, dass diese nicht die Größe des Glaubens und die Wirklichkeit der Orthodoxie, die mittlerweile über die ganze Welt verbreitet ist, wahrnimmt. Gleichzeitig heißt das für ihn nicht, auf die grundsätzlichen ethischen Prinzipien der Orthodoxie oder auf die Wiedererrichtung der wahren Kirche zu verzichten. Der Ruf Christi, eins zu sein, ist für die Orthodoxie Befehl, so der Metropolit wörtlich.

Der zweite Redner ist Dr Neville **Callam**, der Generalsekretär der Baptist World Alliance. Ein typisches Vorgehen des ÖRK von zwei Seiten den Blick auf ein Thema zu nehmen. Callam beklagt wie Nifon das Zerrbild von Kirche, das nicht seinem Ideal entspricht. Freilich ist der Ansatz von Callam einer, der in einem anderen Verständnis als Nifon versucht, den Blick auf die Einheit ganzheitlich zu nehmen. Einheit ist die Einheit von Kirchen, aber nicht nur, sie ist vielmehr als von gesellschaftskritischer Kraft. Schön ist, dass sich Callam wie Nifon zudem in einem trinitarischen Zugang zur Ökumene treffen.

Soweit meine kurze Einschätzung. **Andrea Wagner-Pinggera** sieht das allerdings sehr anders: „Doch die beiden nachfolgenden Beiträge, die eigentlich den Weg hätten öffnen sollen, und uns in die Lage versetzen, eine Vision für die Zukunft zu entwickeln, waren im Großen und Ganzen ein Blick zurück und – was ich schlimmer fand – eine Wiederholung von Auffassungen, die ich längst überwunden glaubte. Gerade die Ausführungen von orthodoxer Seite – auch wenn sie Fragen stellte an die eigene Kirche bezüglich der Bereitschaft, Veränderungen zu akzeptieren – waren in ihrer Charakterisierung unserer gegenwärtigen Welt und der westlichen Kirchen mehr als stereotyp. Trotz aller Schwierigkeiten, von denen wir nicht wirklich wissen, ob und wie wir sie lösen können, halte ich es einfach für nicht angemessen, von unserer Welt und unserem Leben als einem einzigen Jammertal zu sprechen. Meiner Erfahrung entspricht dies jedenfalls nicht!“

Ich kann diese Auffassung verstehen, aber ihr insofern nicht völlig zustimmen, da man nicht davon absehen kann, in welcher Situation sich gerade die Orthodoxie sich befindet. Insofern war und ist Nifon für mich ein Lichtblick.

Nun sind die Menschen im Auditorium gebeten, Ihre persönlichen Gebete für die Einheit der Kirche zu formulieren. Einer schöner Moment, das Auditorium in sich gekehrt zum Gebet, geradezu ein Symbol dafür, dass die Einheit der Kirche, die Heilung der Welt trotz all unseres Mühen nicht von uns gemacht, sondern von Gott geschenkt werden muss und wird.

Dem Plenum folgen zwei kurze Zwischenrufe von Alice **Fabia**n, eine Theologiestudentin aus Südafrika, und Bischof Mark **Macdonald**, ein anglikanischer Bischof für die indianischen Einwohner Kanadas. Beide erzählen von ihrem eigenen Lebensgeschichten, von Hoffnung und Verzweiflung. Fabian berichtet von Apartheiderfahrungen und wie diese im Beispiel von zwei Gemeinden, die nebeneinander lagen, aber damals getrennt bleiben mussten, langsam, aber kraftvoll überwunden werden. Macdonald berichtet vom hohen Norden in Kanada, wo konfessionelle Unterschied bei minus 50 Grad schwinden. Für ihn ist das keine Nebenwirkung harter Umweltbedingungen, sondern macht den Kern des Glaubens deutlich. Das ist allein schon deswegen wichtig, weil in dieser schönen, reichen und deswegen oft auch ökonomisch missbrauchten Gegend, die Spiritualität der Umwelt gemeinsam gestärkt und geschützt werden muss. Eine Aufgabe, die alle Christen miteinander verbindet und inspiriert.

Das Plenum macht sehr deutlich, wie vielschichtig der Begriff Einheit der Kirchen ist. Keinesfalls kann er einschichtig verstanden werden, zu unterschiedlich zum einen die Aspekte, die die einzelnen Kirchen damit verbinden, zum andern kann die kirchliche Wirklichkeit nicht unabhängig von Gottes Geschöpfen und seiner Schöpfung verstanden werden.

Das Plenum schließt sehr feierlich mit einem gemeinsamem Fürbittgebet von Mary Tanner, Metropolit Nifon und Bischof Macdonald und einer Vergebungsbitte für das universelle Versagen der Kirchen. Mit dem Taizegesang “Ubi caritas” nimmt das Plenum die Bitte auf. Einheit als Gottes Werk.

Dem ÖRK ist mit dem Plenum heute nahezu ein Gesamtkunstwerk gelungen, Theologie, Gesellschaft und Gebet perspektivisch aufeinander bezogen, ineinander verwoben und zur Einheit geformt.

So blieb nach diesem Plenum zur Einheit die Frage, wo wir eigentlich stehen und wie wir es schaffen können, die Annäherungen, zu denen es bereits gekommen ist, nicht immer wieder zu hintergehen. Und wie wir es schaffen auszuhalten, dass wir Fragen, die uns – vielleicht in unterschiedlicher Weise beschäftigen auch möglicherweise unterschiedlich beantworten. Bei der Bibelarbeit früher am Morgen war für mich sehr bewegend, dass wir uns sehr ernsthaft mit der Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes beschäftigt hatten; wir kamen aus verschiedenen Ländern, gehören unterschiedlichen Konfessionen an, leben in unterschiedlichen Umständen, aber: was wir miteinander teilen konnten, ergab am Ende einen großen Reichtum. Diesen Geist der Bibelarbeit wünsche ich mir für unseren Weg hin zur Einheit.

Mittwoch, 6. November 2013

Sr. Nicole Grochowina – vormittags/ Maria Stettner – nachmittags

Am 6. November 2013 beschäftigten sich die Delegierten der Vollversammlung mit einem Kernanliegen des ÖRK: Gerechtigkeit.

In der Bibelarbeit am Morgen legte die Geschichte von der Auseinandersetzung um Nabots Weinberg die Spur, um deutlich zu machen, dass Ungerechtigkeit in der Welt zwar immer unterschiedlich akzentuiert ist, dabei aber am Ende immer mit Entwürdigung und unrechtmäßigem Handeln einhergeht. Die Bewahrung der Würde wurde demnach auch von der US-amerikanischen Baptistin Angelique Walker-Smith in ihrer Eingangsmoderation zum Thema Gerechtigkeit explizit unterstrichen: Würde, so Walker-Smith, sei kein Recht, sondern es sei ein Geschenk Gottes. Wer also die Würde eines anderen verletze, vergehe sich auch an diesem einzigartigen Geschenk Gottes.

Doch in der Welt gibt es genügend Situationen, Länder und Umstände, die Menschen in ihrer Würde verletzen – und nicht selten ist es die Würde der Kleinsten und Verletzbarsten, die Ungerechtigkeit zuerst zu spüren bekommt. Daran erinnerte ein kleiner Kinderchor, der das Plenum eröffnete. Doch zugleich brachte der Chor auch eine hoffnungsvolle Botschaft mit, indem er das Lied „He's got the whole world in His hand" anstimmte und damit deutlich machte, dass die Herren der Welt vergehen werden, die einmal geschenkte Gnade und Liebe Gottes aber unverbrüchlich ist. So deutete sich bereits durch diesen Chor an, dass das Plenum einen zweifachen Weg nehmen würde: die rückhaltlose Bestandsaufnahme von Ungerechtigkeit in der Welt, aber zugleich auch der Blick auf Hoffnungsgeschichten, in denen die Verheißung dessen aufleuchtete, der am Ende das letzte Wort haben wird.

Martin Khor aus Malaysia beispielsweise benannte dem entsprechend klar und engagiert die Probleme, die zur finanziellen Krise der Welt geführt haben – und auch weiterhin bestehen. Auf dem afrikanischen Kontinent könnten die Menschen nicht mehr genügend Nahrungsmittel für das eigene Leben produzieren, weil sie exportieren müssten; Geld für dringend benötigte Medikamente würde fehlen; Firmen würden Regierungen in Verträge drängen, die nicht gehalten werden könnten, so dass am Ende das Land verklagt werden – die Liste der Probleme erschien endlos; und hinter jeden einzelnem Punkt waren individuelle, menschliche Dramen zu erahnen. „Jesus prayed and acted", war seine Antwort auf die Frage, was denn nun geschehen solle. Die Menschen, denen Geld und Nahrungsmittel fehlten, würden zu Recht erwarten, dass hier neben der direkten Hilfe strukturell etwas geschehe.

Weitere Gäste verlängerten die Liste der Entwürdigungen, der Not in der Welt, des dringenden Handlungsbedarfs, der Sorge um das Auseinanderbrechen der Weltgemeinschaft und schlossen sich dem Votum Khors an, dass Gebet und Aktion einander ergänzen müssten angesichts des Klimawandels, bei der Bereitstellung von Medikamenten für HIV-positive Menschen in Südafrika, bei der Kontrolle wirtschaftlicher Aktivitäten.

Das Plenum nahm diese – zuweilen auch emotionalen und in allen Fällen existentiellen – Anliegen auf. Und in der Tat: Eine wesentliche Aufgabe für die weltweite Kirche besteht darin, den

Diebstahl von Nabots Weinberg zu verhindern – ganz gleich, wie er sich konkret in der Welt zeigt – und sehr intensiv daran zu arbeiten, dass die Würde der Bestohlenen, der Entrechteten wiederhergestellt wird. Wenn das bedeutet, dass Kirchen auch ihre eigene Schuldgeschichte bekennen müssen, weil sie selbst Teil von Korruption, Ausbeutung und Entwürdigung sind, wie es sich in einigen Beiträgen angedeutet hat, dann kann die Aufgabe nur darin liegen, dies zu bekennen – und zu verändern.

Würde ist ein Geschenk Gottes, so hat Angelique Walker-Smith es gesagt. Wer sich an der Würde des Menschen versündigt, vergeht sich an einem einzigartigen Geschenk Gottes.

Geschäftssitzung am Nachmittag: Walter Altmann, der Vorsitzende des bisherigen Zentralausschusses, bittet den neu gewählten Zentralausschuss sich zu erheben. Allerdings stehen auch einige andere, so dass es schwierig ist, die Gewählten zu identifizieren.

Der Zentralausschuss ist das höchste Leitungsgremium des ÖRK. Es wird jeweils für die Zeit von einer Vollversammlung bis zur nächsten durch die Delegierten gewählt und tagt alle 12-18 Monate. Sechs der 150 Mitglieder sind übrigens Deutsche, davon fünf EKD-Delegierte (Bischöfin Petra Bosse-Huber, Bischof Dr. Martin Hein, Pfarrerin Anne Heitmann, Judith Königsdörfer, Schulamit Kriener - siehe Foto/ Minkus) sowie der Mennonit Prof. Fernando Enns - und ein weiterer lebt in Deutschland: Prof. George Tamer, der in Erlangen Orientalische Philologie und Islamwissenschaften lehrt und zum Griechisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochien gehört. Der Zentralausschuss führt die von der Vollversammlung angenommenen Richtlinien aus, beaufsichtigt und leitet die Programmarbeit, und beschließt den Haushalt des Rates.

Geschäftssitzung – das klingt trocken, ist aber ziemlich spannend. Wie werden die Entwürfe der Ausschüsse aufgenommen? Wer wird sich zu Wort melden? Wie ist es möglich in so kurzer Zeit konstruktiv weiter zu arbeiten? Die Methodik erfordert ziemliche Selbstbeschränkung. Und die meisten halten sich an die Regeln – und verkünden keine allgemeinen Botschaften, sondern bleiben strikt bei der Sache.

Auf den Tischen der Delegierten liegt ein ganzes Paket von Dokumenten, über die in den nächsten beiden Stunden befunden werden soll.

Es beginnt mit den Empfehlungen des Programmausschusses für die Arbeit des Zentralausschusses für die Arbeit bis zur nächsten Vollversammlung. „Pilgrimage“ – ein Pilgerreise für Gerechtigkeit und Frieden soll das Leitbild sein, das die nächsten Jahre bündelt. Allerdings wird noch nicht so recht ersichtlich, was das praktisch bedeuten könnte. Themen wie „Einheit und Mission“, Öffentliches Zeugnis und Diakonie“ gehören zum Themenpool. Die Vollversammlung gibt zu bedenken, dass eine Pilgrimage for Justice

auch Peace auch die Sorge für die Schöpfung enthalten müsste (ziemlich viele orange Zustimmungskarten gehen hoch). Angemahnt wird, dass ein konkretes Ziel für eine Pilgerreise benannt werden müsste. Eine indigene Frau wendet ein, dass nicht alle Kulturen mit dem Begriff der Pilgerschaft überhaupt etwas anfangen können. Die Berichterstatterin Dr. Sharon Watkins aus der kanadischen Christian Church (Disciples of Christ) kündigt an, dass allen Fragen weiter nachgegangen werde, bevor die Empfehlungen am Donnerstag erneut aufgerufen werden.

Weiter geht es mit den Dokumenten, die der Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten verantwortet. Es sind viele – zu Themen wie den Rechten religiöser Minderheiten oder zu den Menschenrechten Staatenloser. Zum Entwurf der Erklärung über Frieden und Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel meldet sich Fernando Enns zu Wort und bittet darum, zwei Ergänzungen aufzunehmen – a) den Schutz von Kriegsdienstverweigerern aus religiösen oder Gewissensgründen, der bislang u.a. in Südkorea verweigert wird, und b) die Beratung solcher Menschen durch die Kirchen. Die Erklärung wird daraufhin an den Ausschuss zurück verwiesen.

Dann wird erneut das „Unity Statement“ behandelt, das zentrale Dokument der Konferenz … Auch hier ist weiterer Überarbeitungsbedarf gegeben.

Und flugs ist ein Nachmittag vorüber, der die volle Aufmerksamkeit der Delegierten erforderte. Die meisten packen ihre Sachen ein und wechseln den Raum – schon etwas verspätet treffen sie in der Worship Hall ein, wo bereits das Abendgebet der koreanischen Kirchen begonnen hat. Es gibt zwei Predigten – eine auf Koreanisch von einem sehr alten Pastor. Ob die abgedruckte Version dem gesprochenen Wort entspricht? Live scheint es viel länger; machtvoll und sehr intensiv gesprochen im eher evangelikalen Duktus. Nicht weniger machtvoll und eindringlich dann die zweite Predigt von einer Pastorin der African Methodist Episcopal Church in den USA – provokativ, anregend, aus eher liberalem Hintergrund, voller Zuspruch und Anspruch. – Die Predigten sind nicht gerade Gegensätze, aber doch sehr unterschiedlich im Blick auf die theologische Herkunft. Was könnte das Motiv für diese Kombination sein? - Eine lange Litanei von Fürbitten folgt, jeweils unterbrochen durch Phasen des freien gleichzeitigen Gebets, wie wir es schon am Sonntag im Gottesdienst der Pfingstkirche erleben konnten. Einer betet intensiv und mit Mikrofon von vorne. Tonfall und Intensität zeigen „Einsatz“ und Ende für die Gemeinde an. Die anwesenden Koreaner, aber auch die pentekostal geprägten Anderen scheinen mit dieser Form des Gebets vertraut zu sein. Auf andere wirkt sie fremd, wenn nicht befremdlich.

Der Mittwoch endet mit einem Treffen der EKD-Delegierten und Teilnehmenden aus Deutschland im Keller des Hotels. Wer den langen Abendgottesdienst im Konferenzzentrum durchgestanden hat, erlebt nur noch die verkürzte Fassung. Aufschlussreich waren Konrad Raisers Einschätzungen der Bedeutung des ÖRK für Korea und der Wahrnehmung des ÖRK in Korea. Die

Einladung der Vollversammlung 2013 nach Busan hatte positive Einwirkung auf die Ökumene in Korea. Es kam zu einem Austausch zwischen Evangelikalen und Liberalen. Auch ein kritisches Nachdenken über die Ausrichtung der koreanischen Kirchen auf Wachstum und Wohlstand kam in Gang. Die Demonstranten vor dem Konferenzzentrum hingegen ließen sich von dieser Öffnung füreinander nicht anstecken …

Am Strand vor dem Hotel erklingt die allabendliche Wiederholungsschleife eines mehr oder minder begabten Saxofonisten, der für die Spaziergänger an der Strandpromenade spielt. Die ewige Melodie wiegt die einen in den Schlaf und hält andere davon ab … Auch das ist Korea.

Donnerstag, 7. November 2013

Andrea Wagner-Pinggéra

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – unter diesem Motto stand die Vollversammlung. Aus diesem Grund kam auch dem Plenum zu „Frieden“ am 7. November 2013 besondere Bedeutung zu.

Für manche begann die Reise nach Busan bereits am 6. Oktober 2013 – in Berlin. Von der Stadt, die zum Symbol der Wiedervereinigung eines ehemals geteilten Landes geworden ist, sollte die Pilgerfahrt über Russland, China und Nordkorea nach Busan gehen, um ein Zeichen zu setzen in einem Land, das seit nunmehr 60 Jahren geteilt ist. Ein Land, das seit 60 Jahren beständig im Kriegszustand lebt, militärisches Säbelrasseln zum Alltag gehört und die Wunde der Teilung Familien, Kirchen, ja die ganze Gesellschaft betrifft.

Mit einem emotional sehr anrührenden Film des „Peace-Trains“, der vom Nationalen Christenrat Koreas auf den Weg gebracht worden war und der die Tränen und Sehnsucht nach Frieden spürbar werden ließ, wurde das Plenum über Frieden am 7. November eröffnet. (Dieser Trailer findet sich unter www.peacetrain2013.org).

Moderiert von dem anglikanischen Erzbischof Thabo Makgoba aus Cape Town (der im Übrigen unter http://archbishop.anglicanchurchsa.org einen bemerkenswerten Blog unterhält, in dem er auch ausführlich über die Vollversammlung berichtet) handelte dieses Plenum mit der Frage, was Frieden bedeutet für Kirchen und kirchliche Gemeinschaften angesichts einer Welt, die von Kriegen und kriegerischen Konflikten immer wieder heimgesucht wird. Haben wir als Christinnen und Christen die Möglichkeit, der Logik der Gewalt etwas entgegenzusetzen?

Die beiden (sehr ungleichen) Gesprächspartner waren der koreanische Theologie Chang Yoon Jae und die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee. Chang Yoon Jae ging auf die Situation in Korea ein und machte anhand der politischen Situation den gravierenden Unterschied zwischen einem „nicht beendeten Krieg“ und einem „dauerhaften Frieden“ sehr deutlich (wir aus Europa wussten nur zu genau, wovon er sprach, auch wenn es bei uns im „Kalten Krieg“ nicht beständig zu Grenzverletzungen und gewalttätigen Übergriffen kam). Besonders wichtig war ihm in diesem Zusammenhang (immerhin liegt Busan nur etwa 300 km Luftlinie von Nagasaki entfernt) die besondere Bedrohung durch atomare Waffen, wie auch durch Atomenergie überhaupt. Gerade angesichts der Folgen der atomaren Katastrophen in dieser Region ist es umso erschreckender, dass hier ungebremst weiterhin in hohem Maß auf Atomenergie vertraut wird und immer wieder nukleare Testversuche unternommen werden.

Leymah Gbowee richtete den Fokus auf ihre Erfahrungen im Bürgerkrieg in Liberia, die ein lebendiges Zeugnis dafür sind, dass Frieden auf der Straße beginnen kann. 14 Jahre lang, bis zum Sommer 2003, tobte in Liberia ein Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Parteien und Volksgruppen. 14 Jahre lang wurde gemordet, Frauen vergewaltigt, Kinder zu Soldaten gemacht. Irgendwann reichte es Laymah Gbowee, einer Frau, die sich schon als Kind gefragt hatte, warum Menschen, die kein Unrecht getan hatten, im Gefängnis sitzen mussten, während andere, deren Schuld offen auf der Hand lag, frei herumlaufen konnten. Die sich auch gefragt hatte, ob nicht der christliche Glaube sie anleiten könnte, das Unrecht zu überwinden. Als Studentin lernte sie, wie mit friedlichen Mitteln Veränderungen möglich sind. Dieses Handwerkszeug half ihr, als ihr der Krieg, der unentwegt neue Opfer forderte, wirklich langte. Sie trommelte Frauen aus dem ganzen Land zusammen,

singend und betend zogen sie durch die Städte und Dörfer, um ein Ende des Krieges zu fordern. Mehr und mehr Frauen schlossen sich an – junge und alte, arme und reiche, Christinnen und Musliminnen, vom Land kamen sie und aus den Städten. Unverdrossen zogen diese Frauen ihre weißen T-shirts an, um deutlich ihre Meinung zu vertreten, ohne jede Gewalt. Nicht aber ohne Witz: um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, traten diese Frauen in den wirkungsvollsten Streik, den Frauen sich ausdenken können: sie entzogen sich alle miteinander ihren Männern. Schließlich war der öffentliche Druck groß genug und Laymah Gbowee bekam, was sie wollte: die Erlaubnis, mit Präsident Charles Taylor zu sprechen, ihm die Forderung der Frauen zu übermitteln, nämlich den Krieg umgehend zu beenden.

Was es nun war – die schwindende Machtbasis unter den rivalisierenden Gruppen, der außenpolitische Druck oder tatsächlich die protestierenden Frauen – jedenfalls: Im August 2003 musste der Präsident zurücktreten, 2012 wurde er vom dem Sondertribunal in Den Haag für seine Kriegsverbrechen verurteilt und Liberia findet langsam zu Recht und einer anderen Gesellschaft.

Diese Erzählung gewann besonderes Gewicht, weil Leymah Gbowee ihr politisches Engagement zutiefst spirituell versteht. Sie leitete ihre Erfahrungen mit dem Satz ein: „Dieser Friedensprozess begann für mich als eine Reise der Heilung, weil ich zutiefst spürte, dass ich keine Friedensstifterin sein könnte, wenn meine persönlichen Wunden nicht geheilt wären“.

Der Abschluss dieses Plenums, in dem junge Menschen über ihren Wunsch nach Frieden sprachen, ließ uns etwas ratlos zurück, wenngleich mit der Einsicht, dass Frieden und Gewalt in unterschiedlichen Kontexten auch unterschiedlich empfunden werden. Agata Abrahamian von der Armenisch-Orthodoxen Kirche im Iran erzählte von dem ungeheuren Druck, den die westlichen Sanktionen in ihrem Land für die Bevölkerung bedeuten. Ich fand ihre Aussagen verständlich; Sanktionen zielen darauf, Druck auszuüben. Gleichzeitig betrifft dieser in starkem Maß diejenigen, die nicht der Auslöser sind. Dass das Statement der jungen Frau mit ihrer Anklage gegen den Westen gleichzeitig eine Ergebenheitsadresse an die Regierung ihres Landes war, zeigte nur allzu deutlich, wie sehr wir alle von den Umständen abhängen, in denen wir leben.

Mich bestärkte dieses Plenum in der Auffassung, dass es mehr offene Fragen als einfache Antworten gibt, wenn wir uns auf den Weg des Friedens machen. Gut, dass niemand behauptet hat, es sei leicht. Gleichwohl rief die Vollversammlung in ihrer Schlussbotschaft auf:

“We intend to move together. Challenged by our experiences in Busan, we challenge all people of good will to engage the God-given gifts in transforming actions. This Assembly calls you to join us in pilgrimage. May the churches be communities of healing and compassion, and may we seed the Good News so that justice will grow and God’s deep peace rest on the world. Blessed are they who observe justice, who do righteousness at all time! (Psalm 106:3). God of life, lead us to justice and peace!” (http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documentsstatements/message-of-the-wcc-10th-assembly).

Freitag, 8. November 2013

Martin Wirth

- Bericht folgt -

Besuch der Luther-Universität in Seoul und der Lutherischen Kirche in Seoul

Luther als Übersetzer der Bibel – Denkmal vor dem Luther-Tower

Samstag, 9. November 2013

Bernd Densky

An diesem Tag steht für einen Teil der Gruppe der zweite Besuch an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea an. Drei Teilnehmer der Gruppe haben sich aus unterschiedlichen Gründen ausgeklinkt. Die anderen machen sich unter der Leitung von Pastor Won um 08:00 Uhr ins Hotel „Lotte“ auf, um dort die reservierten Tickets für den Grenzbesuch abzuholen.

Um 09:00 Uhr fahren zwei Busse vom Hotel Lotte an die etwa 40km entfernte Grenze zwischen Nord- und Südkorea. In der ersten Phase hat die Tour etwas von einer Stadtrundfahrt. Der Guide (der auf Dauer allen aus der Gruppe auf die Nerven geht) macht auf unterschiedliche Sehenswürdigkeiten aufmerksam, an denen die etwa anderthalbstündige Busfahrt vorbeigeht (größte Buchhandlung Asiens; Palast u. Palastgarten, Hangang-Park). In der militärischen Sperrzone (DMZ/JSA –Panmunjon), gehen die Vorgaben in militärische Befehle über (Fotographieren nur nach Erlaubnis, nicht zur anderen Seite hinüberwinken, in zweier Reihen aufstellen, keine Soldaten anfassen, …). Das Gefühl der Ambivalenz, dass mich schon bei meinem ersten Besuch am 03.11. (Seoul-Gruppe der ÖRK Vollversammlung) erfasst hat, wird noch einmal verstärkt. Die Ambivalenz erlebe ich zwischen Trauer (über die Teilung), Agressivität (gegenüber dem Regime in Nordkorea), Angst (vor einem Krieg) und der touristischen Attraktion der Grenze. Im MAC-Konferenzraum ist es möglich, ein paar Schritte über die Grenze zu gehen und Nordkorea zu betreten.

Ich selbst denke an die Situation an der innerdeutschen Grenze zurück (1961-1989) und denke auch an den 75.Jahrestag der Reichskristallnacht als ich kurz Nordkorea betrete.

Anschließend geht es nach Imjingak (Freedom Bridge), danach zum Mittagessen in einem Lokal in der Nähe. Um ca. 16:00 Uhr sind wir wieder im Hotel.

Am Abend steht noch eine Begegnung mit Vertretern der Young Nak Presbyterian Church auf dem Programm. Wir werden von Herrn Won in Taxis gesetzt. Bei der Ankunft bei der Kirche besteht erst einmal Aufregung, da ein Taxi die Mitfahrer an einer anderen Stelle raus gelassen hat und es Mühe kostet, einander zu finden.

Wir werden von Pastorin Eun Young Choi erwartet, die uns in der Kirche einen kurzen geschichtlichen Abriss der Entwicklung dieser Kirche gibt. Die Young Nak Presbyterian Church wurde 1953 von Pastor Kyung-Chik Han mit 25 Mitgliedern gegründet und wuchs bis 1972 zur größten Gemeinde in Seoul. Die Gemeinde hat drei Schwerpunkte: Mission (China-Mission), Bildung und soziale Hilfe). Frau Choi selbst leitet den englischsprachigen Gottesdienst.

In einem Nebenhaus führt uns Pastor Kim einen Film über den Gründer der Gemeinde (Kyung-Chik Han 1902-2000) und die Arbeit der Gemeinde vor. Kyung-Chik Han ist Träger des Templeton Price Award (1972) und hat den NCC in Korea mit gegründet. Die Young Nak Presbyterian Church ist eine ökumenische Gemeinde.

Zum Abschluss der Begegnung mit Vertretern dieser Gemeinde findet ein Gespräch im mehrstöckigen Gemeindezentrum statt, in dem Jugendliche gerade eine „Whorship-Choreographie“ einüben. Frau Choi und eine andere Mitarbeiterin der Gemeinde sind unsere Gesprächspartner. Nach meiner Erinnerung ist die Mitarbeiterin für den Kinder- und Jugendbereich der Gemeinde zuständig.

Sonntag, 10. November 2013

Markus Hildebrandt Rambe

Heute ist ein Reisetag. Morgens Aufbruch vom Hotel in Seoul mit dem Flughafenbus nach Incheon, am frühen Nachmittag dann der 4-stündige Flug mit Korean Air nach Hong Kong und einchecken ins Hotel. Heute erstmals seit 12 Tagen keine offiziellen inhaltlichen Programmpunkte. Die Müdigkeit, die vielen Mitgliedern der Reisegruppe am Abend ins Gesicht geschrieben steht, also wohl weniger der Reise geschuldet, als der Intensität der Eindrücke und Begegnungen, die in Korea hinter uns liegen.

Was soll man also über einen solchen "Zwischentag", an dem vor allem die Eindrücke der vorangegangenen zwei Wochen in den Köpfen arbeiten, in einem offiziellen Reisebericht schreiben? Vielleicht eine erste Gelegenheit, Danke zu sagen:

Am Morgen haben uns Pastor Won und Diakonin Lie von der koreanischen evangelischen Gemeinde in München am Flughabenbus vor dem Hotel verabschiedet. Sie waren Teil unserer bayerischen Reisegruppe, sie haben uns viele Türen und Augen geöffnet. Vor allem durch die vielen kleinen Gespräche und gemeinsamen Erlebnisse am Rande konnten wir Einblicke in den koreanischen Kontext gewinnen, die uns sonst verschlossen geblieben wären. Und es ist sicher nicht zu viel gesagt, dass sie uns dabei das Herz für die Menschen in Korea geöffnet haben. Pastor Won und Diakonin Lie können nicht mehr mit nach Hong Kong kommen, sondern werden von Seoul aus individuell zurückfliegen. Wir freuen uns auf die nächste Begegnung in München!

Am Abend gab es dann ein Überraschungs-Dankeschön-Essen für Thomas Paulsteiner und seine hervorragende organisatorische und inhaltliche Vorarbeit und Begleitung für die Tage nach der Vollversammlung. Die fröhliche Runde in einem chinesischen Restaurant mit einer Mischung aus ernsthaften Gesprächen und augenzwinkernden Sticheleien zeigt: In dieser Gruppe ist nicht nur die Vertrautheit gewachsen, sondern auch die Entschlossenheit, vernetzt zu bleiben und etwas von dem hier erlebten nach der Rückkehr im jeweiligen Arbeitsumfeld weiter zu säen und Früchte tragen zu lassen.

Montag, 11. November 2013

Johannes Minkus

Besuch beim Institute of Sino Christian Studies, dem Lutheran Theological Seminary und der Deutschen Evang. Gemeinde in Hongkong

Institut of Sino Christian Studies – Leiter: Daniel Yeung

Seit den 1980 Jahren gibt es unter chinesischen Akademikern aller Fachrichtungen großes Interesse an westlicher Kultur, vor allem am Christentum. Dieses Interesse formiert sich im Sino-Christian-Theology-Movement.

1995 wird für diese Bewegung das Institut of Sino Christian Studies auf dem Tao Fung Shan gleich neben dem Lutheran Theological Seminary ins Leben gerufen. Das unabhängige Institut wird von Daniel Yeung geleitet.

Ziele des Instituts:

1. Es fördert wissenschaftliche Arbeit über das Christentum
2. Es entwickelt eine chinesisch christliche Theologie
3. Es trägt zur Bereicherung der chinesischen Kultur bei.

Konkret werden durch das Institut wesentlichen theologische Werke aus dem Westen ins Chinesische übersetzt (bis heute insgesamt 270 Titel) und die Bücher dann den Stipendiaten des Instituts (kostenlos) zur Verfügung gestellt.

Darüber hinaus fördert das Institut den akademischen Austausch von Wissenschaftlern und die Publikation von wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema „Theologie in der chinesischen Geschmacksrichtung".

Aktuell gibt es 60 Stipendiaten. Das Institut arbeitet zusammen mit 60 chinesischen Universitäten. Jedes Jahr kommen 15 internationale Gastprofessoren über das Institut zu Lehrveranstaltungen nach China.

Besuch beim Lutheran Theological Seminary of Hongkong

Das LTS ist die wichtigste lutherische theologische Ausbildungsstätte im asiatischen Raum. Aktuell sind 300 Studierende eingeschrieben (auch drei Gaststudenten aus Bayern!).

Darüber hinaus besuchen ca. 250 Pastoren die abendlichen Fortbildungskurse des Seminarys.

Die Stärke des LTS, so Präsident Simon Chow, ist die Vielfalt der Kulturen, die ein intensives Voneinander-Lernen ermöglicht.

Die bayerische Dozentin Gabi Hörschelmann sagt: Wir lernen auch sehr viel von den Studenten!

Unterrichtssprachen sind Englisch, Mandarin und Kantonesisch. Weitere Infos über das Seminary unter: www.lts.edu

Einladung bei Pfarrer Hörschelmann – Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Hongkong

Die deutsche evangelische Gemeinde wurde 1965 gegründet. Sie erhält finanzielle Zuschüsse von der EKD, muss aber einen Großteil ihrer Kosten selbst aufbringen. Aus diesem Grund zahlen Menschen, die Mitglied sind, rd. 600 Euro pro Jahr an die Gemeinde.

Alle 14 Tage wird Gottesdienst gefeiert in einer Schule.

Die Fluktuation ist groß, sagt Pfr. Hörschelmann. Nach drei Jahren sind 2/3 der Gemeinde neu.

Mehr Eindrücke und Informationen?

- Webseite der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan 2013 http://wcc2013.info/de/.
- Eine Auswahl von Materialien und Dokumenten der Vollversammlung in deutscher Sprache ist abrufbar unter http://wcc2013.info/de/resources.
- Alle Vorbereitungsdokumente: http://wcc2013.info/de/resources/documents/preparatory-documents.

Gott des Lebens,
weise uns den Weg
zu Gerechtigkeit
und Frieden

Ökumenischer Rat der Kirchen
10. Vollversammlung
30. Oktober bis 8. November 2013
Busan, Republik Korea

Die Multiplikatorengruppe der ELKB (auf dem Bild nicht ganz komplett)

Paula Göhre
Sr. PD Dr. Nicole Grochowina
Pfarrerin Ati Hildebrandt Rambe
Pfarrer Markus Hildebrandt Rambe
Kirchenrat Ivo Huber
Diakonin Chu-Hee Lie
Pfarrer Markus Merz
Kirchenrat Johannes Minkus
Pfarrer Thomas Paulsteiner
Pfarrerin Dr. Maria Stettner
Kirchenrätin Andrea Wagner-Pinggéra
Pfarrer Martin Wirth
Pastor Hyunchul Won
Als Gast: Bernd Densky

Bilder: Minkus, Huber, Stettner, Lie, Hildebrandt Rambe | Redaktion: Stettner